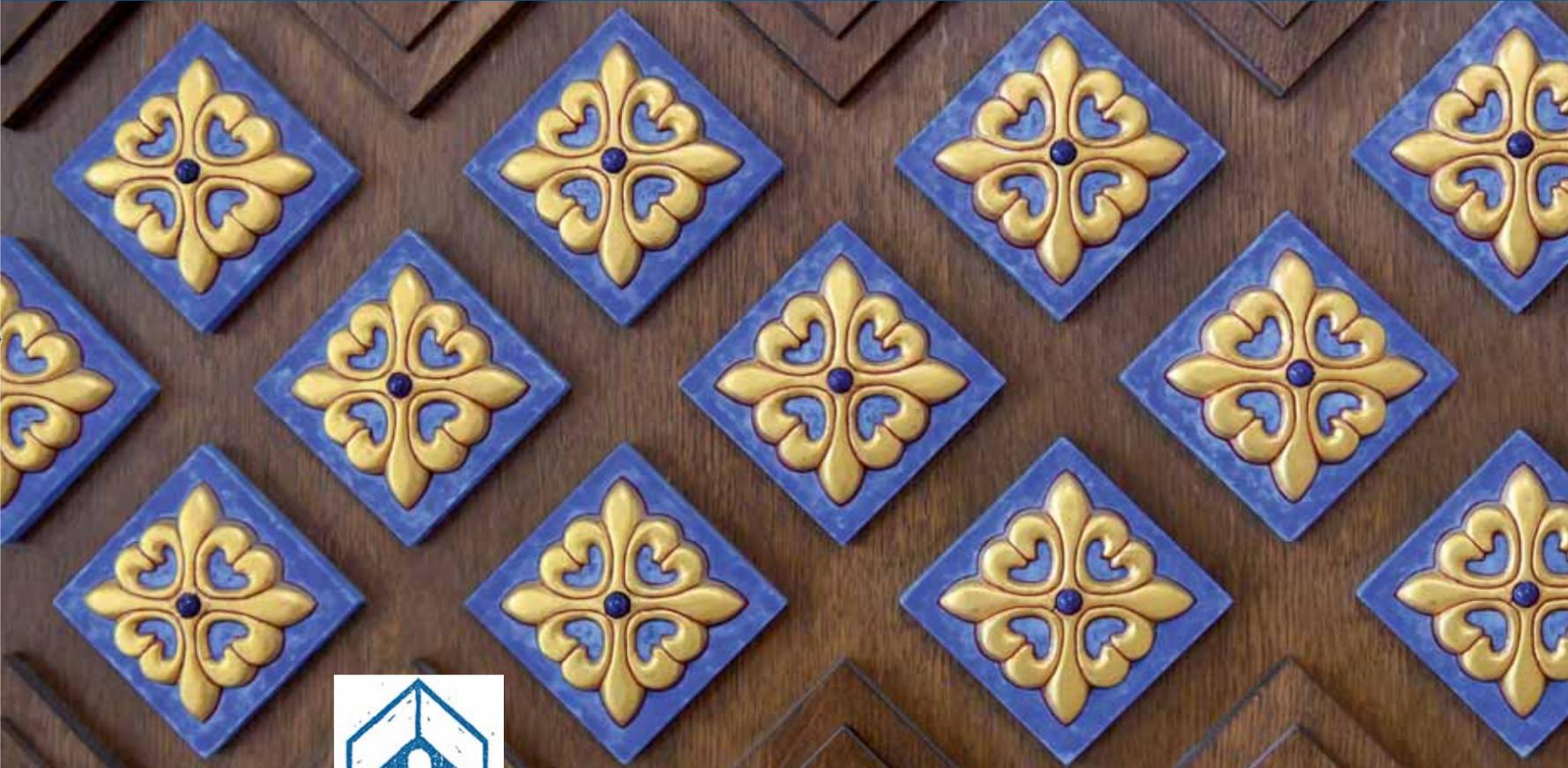




MARIA  LAACH
Benediktinerabtei



Ein virtueller
Rundgang

Ein virtueller Rundgang durch Kirche und Kloster



Anno Schoenen OSB | Abt em.



Anno Schoenen OSB, Abt em.

Zunächst lade ich Sie denn ein zu einem virtuellen Gang Schritt für Schritt von der Kirche aus bis in unseren Kapitel-Saal.

1. Da wir gerade auf der Nord-Seite der Kirche sind, lohnt sich ein Blick auf den sog. Kreml. Fassade und Dach wurden mit Ihrer gütigen Hilfe letztthin vorteilhaft renoviert. Das war einmal das sog. Lust-Häuschen von Barock-Äbten. Nach Ausweis einer alten Chronik hat dort vermutlich ein Laacher Abt den erzbischöflichen Kurfürsten von Köln empfangen und mit Kakao bewirtet, der von einer Jagdpartie in Tönnisstein zu einem Besuch herüberkam. Später beherbergte es die Gaststätte „Zum Hecht“. Darin kehrte 1815 auf seiner Rheinreise wohl auch Johann Wolfgang von Goethe mit Heinrich Friedrich Reichsfreiherr vom und zum Stein ein. Dieser Besuch wurde schon bald für die Bewahrung der Klosterkirche entscheidend. Zum Dank dafür ließ Abt Ildefons Herwegen OSB das Medaillon mit den Köpfen der beiden Herren an der Ecke der jetzigen Kloster-Gaststätte anbringen. Nach einer Zeichnung von Br. Alois Gelsam OSB und nach dem Mauerbefund hatte der Bau eine große Veranda mit Seeblick dort, wo jetzt das Atelier von Br. Lukas Ruegenberg OSB eingerichtet ist.



Sogenannter „Kreml“,
Ansicht Nordseite

Sehr verehrte Herren!

Sie haben uns Mönche durch Abt Benedikt Müntnich OSB dankenswerterweise um Vorschläge gebeten zur sinnvollen Restaurierung in unserer Kirche wie auch in unserem Kloster. Ihrer Bitte folge ich gern mit diesen Blättern und beschränke mich dabei auf das Münster und seine Umgebung.

Dabei wird hier m. M. Notwendiges, Angemessenes und nur Ästhetisches vorgelegt. Immerhin ist unsere Kirche mit dem, was wir darin mit vielen Menschen gläubig feiern dürfen und mit Gottes Hilfe hoffentlich fruchtbar werden lassen, das Herz benediktinischen Lebens. Und wäre es nicht schön, wenn auch von heute gesagt werden könnte, was frühere Zeiten vom 5. Laacher Abt Albert (1199-1216) sagten: Er sei ein „amator decoris domus Dei“ gewesen - ein „Liebhaber der Zierde des Gotteshauses“? Was daher von dem hier Erörterten zuerst und überhaupt gemacht werden soll, sei Ihrem freundlichen Urteil und dem unseres Abtes Benedikt Müntnich OSB überlassen. Es geht bei einigen Punkten um höhere Kosten, bei anderen weniger.

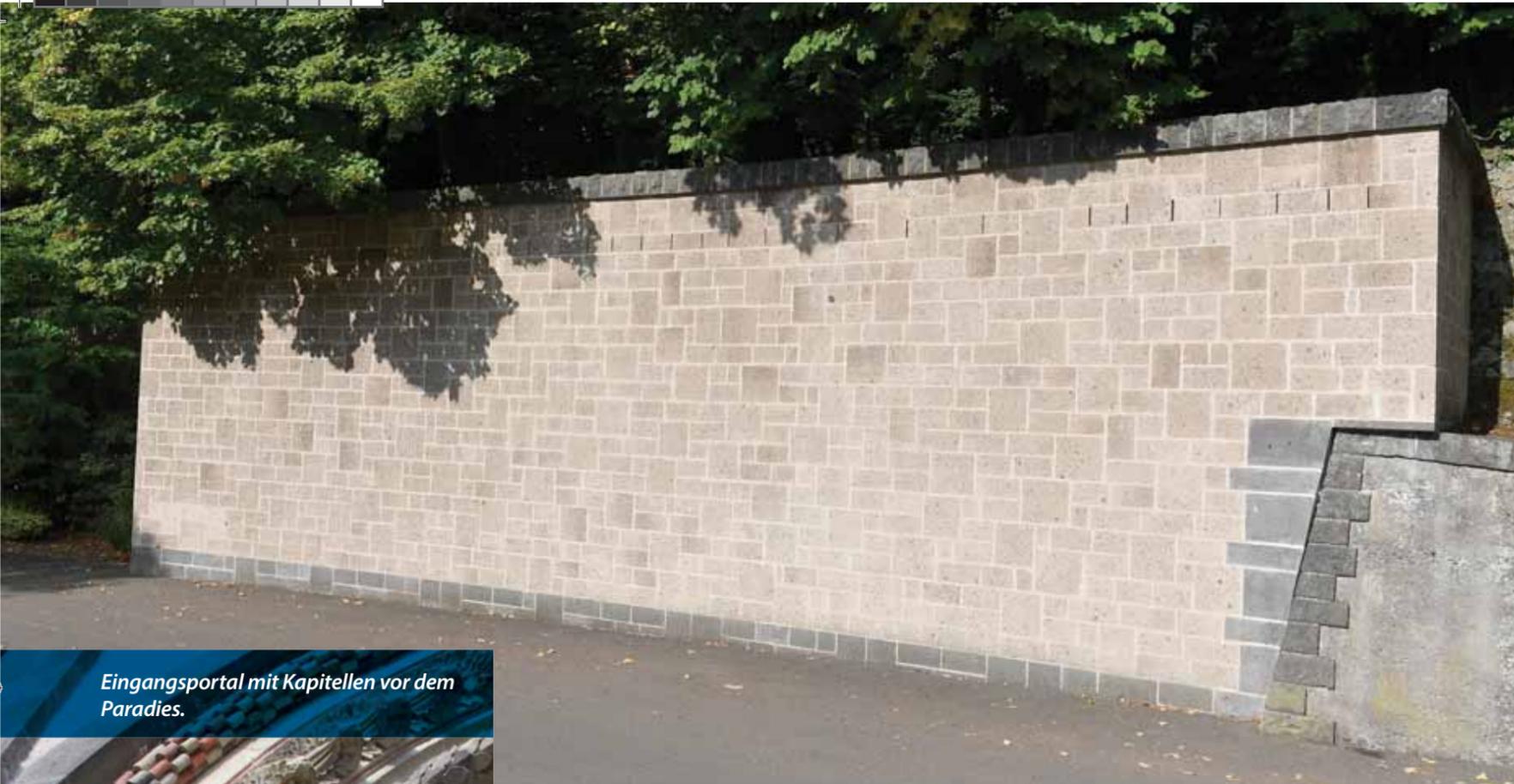


Detail-Aufnahme des Eingangs vom sogenannten „Kreml“



Filzstiftzeichnung von
Bruder Joseph Belling,
Ostansicht

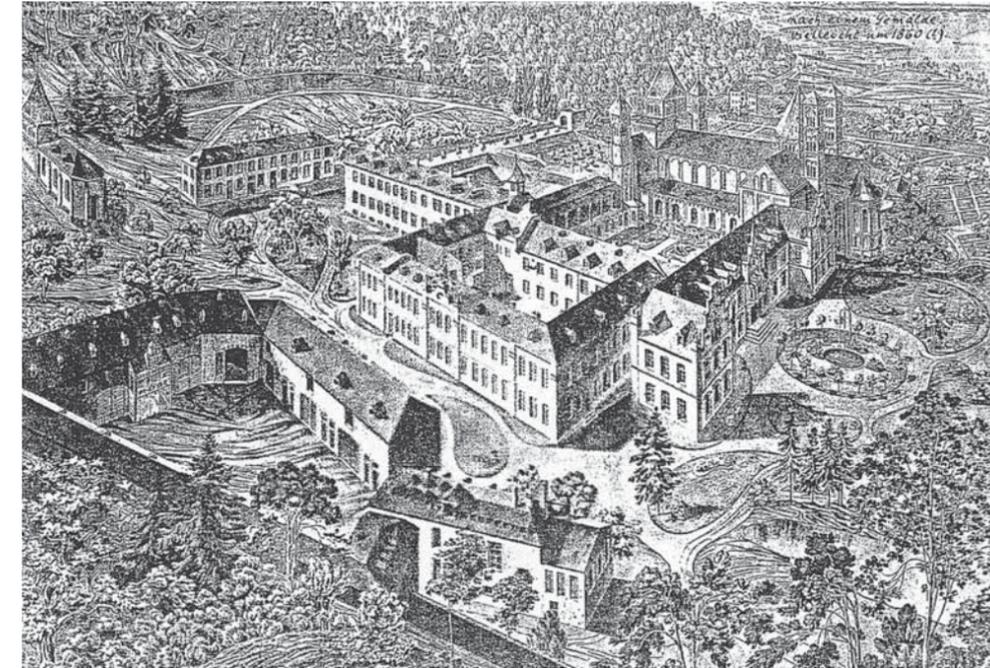
2. Kann man die jetzige Nutzung des Kreml optimal nennen? Eine Entkernung erbrächte einen lichten Innenraum mit leichtem Stuckdekor. Er könnte mit Gewinn genutzt werden für die Tagungen des Laacher Freundeskreises, für Festlichkeiten wie Trauungen u. a. von Seiten des Hotels, er wäre ideal für kleine Kammerkonzerte.
3. Den Verlust der Schmiede-Büros im Oberbereich des Kreml könnte man ausgleichen durch die Errichtung einer Mehrzweckhalle zwischen dem Kreml und der westlichen Klausurmauer.
4. Auf der Westseite des Kreml vor der hohen Saaltür zwischen den Fenstern würde ein schmiedeeiserner Verandakorb die Außenfront schmücken sowie einen Freiluftblick auf den See gewähren.
5. Vor der Fassade des Kreml würde ein kleines Rosarium den Blick der Besucher erfreuen. Dafür müssten allerdings zwei oder drei der vorderen Gärtnerei-Becken nach hinten rückwärts verlegt werden.



Eingangsportal mit Kapitellen vor dem Paradies.

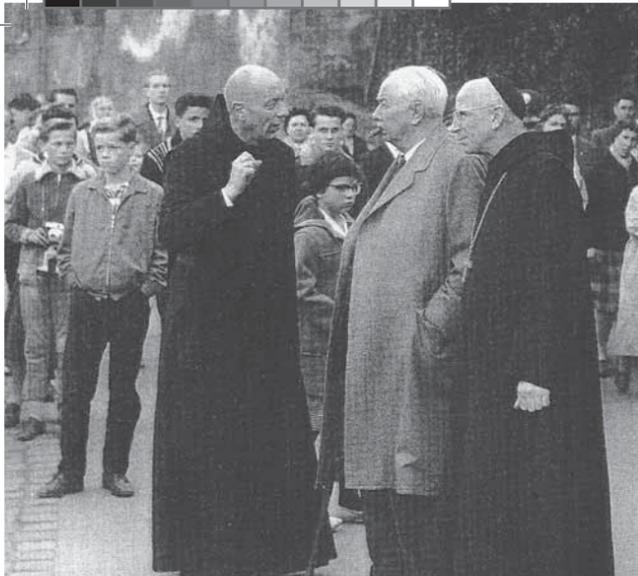


Löwenbrunnen im Paradies



Auf diesem Gemälde des Jesuitenpaters Peskalar aus dem Jahr 1864 kann man noch gut die ursprüngliche Situation, die Lindenallee und die Treppe, erkennen.

6. Gehen wir durch das Gartentor auf den Vorplatz, so sieht man die von der Firma Meurin, Andernach, im Jahr 2006 mit Tuffstein schön verblendete Stützmauer. Auf einer sorgfältigen Zeichnung von P. Peskalar SJ im Jahr 1864, also ein Jahr nach der Errichtung ihres Collegium Maximum, erkennt man unterhalb der Linden-Allee eine Aufschüttung. Sie deutet darauf hin, dass die Jesuiten begonnen hatten, eine Treppe von 150 Stufen in Richtung auf das Portal des Paradieses zu bauen. Das ist ein Zeugnis der Frömmigkeit der damaligen Zeit. Es scheint angemessen zu sein, daran an der linken Ecke der Stützmauer irgendwie zu erinnern.



DIE LINDENALLEE MIT JOHANNES-KAPELLE

7. Beim Blick nach rechts sehen wir die Johannes-Kapelle am Ende der Linden-Allee. Darunter stand früher ein Tor-Bogen mit einer hohen breiten und einer niedrigeren schmalen Öffnung. Bei der Neugestaltung des Kirchvorplatzes 1955/1956 entfernte man den Tor-Bogen, damit der Postbus und der Feuerwehr-Wagen bis vor die Pforte und den Gastflügel fahren konnten. Bundespräsident Theodor Heuß sah dagegen bei seinem Besuch der Abtei 1956 in dem Bogen „den Beginn des heiligen Bereiches“ und wollte darauf nicht verzichten. Darum stieg er dort immer aus seinem Auto trotz einer Beinbehinderung. Wäre es für heutige Besucher nicht hilfreich, wenn sie auch daran erinnert würden: „Hier beginnt etwas anderes“?

8. Man könnte daher zwei der vier Granitsäulen verwenden, die einst den Kaiseraltar umstanden. Davon würde die eine Säule das Kreuz tragen, während die andere ein drehbares Windspiel aus Metall zeigen würde mit in sich verschränktem Alpha und Omega.



Pater Leo Huy bei Vermessungsarbeiten vor der heutigen Gärtnerie. Im Hintergrund ist die Torbrücke an der Johanneskapelle zu erkennen. Sie wurde Mitte des 20. Jahrhunderts niedergelegt, um dem neuen Linienbus die Zufahrt zur Klosterpforte zu ermöglichen.

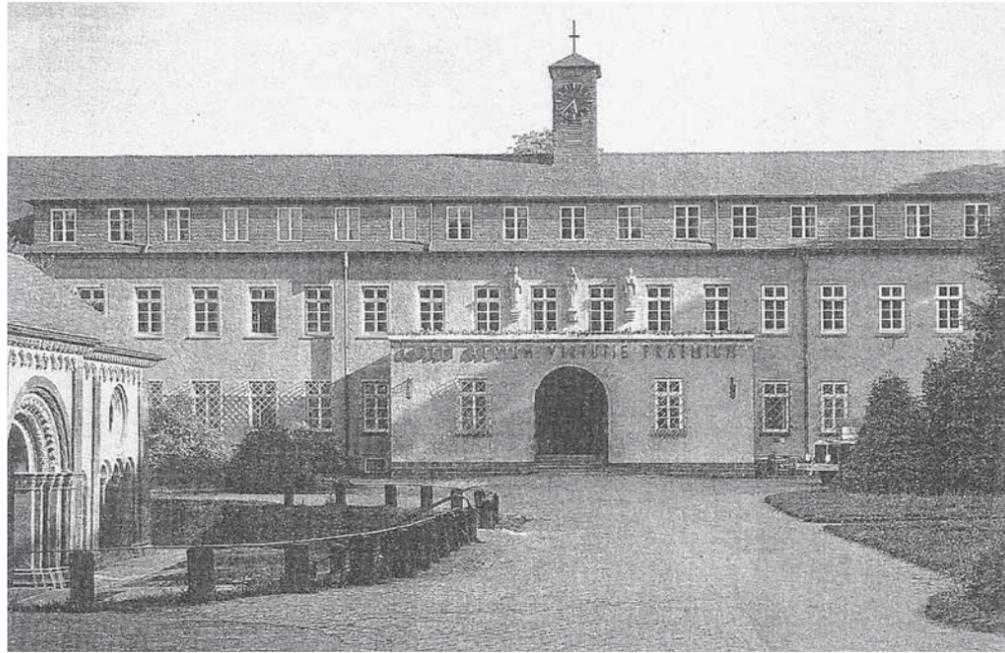
9. Wir gehen nun hinauf auf die befestigte Lindenallee. Die etwas eintönig graue Bahn könnte gegliedert und belebt werden, indem man die vor der St. Johannes-Sakristei abgeräumten rötlichen Dolomit-Steine etwa alle 5 Meter zur Gliederung einsetzt.



Blick auf die romanische Abteikirche.



10. Von der Linden-Allee schauen wir in Höhe der St.-Johannes-Kapelle auf die sechs Kirchtürme mit der Galerie im West-Werk und im Oktogon. Es gäbe bei Dunkelheit ein schönes Bild, wenn darin etwa an Festtagen Licht leuchten würde.



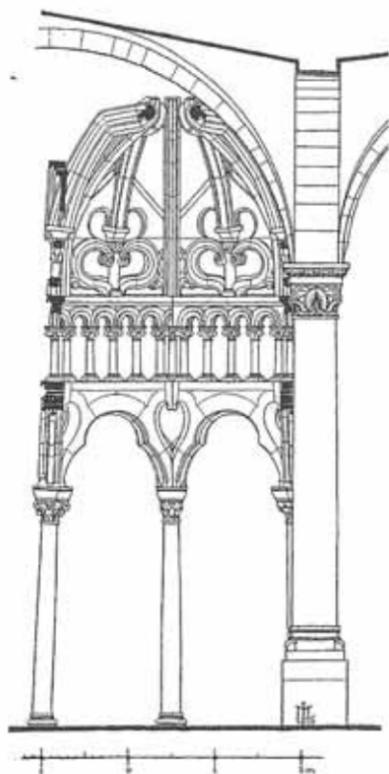
Pfortenbau mit dem Gastflügel nach der Renovierung 1930 durch den Architekten Martin Weber aus Frankfurt.

11. Nach rechts sehen wir den Vorbau über der Klosterpforte. Er trug nach dem Entwurf des Architekten Martin Weber (1890-1941) Anfang der dreißiger Jahre in großen Kupfer-Lettern die Inschrift: „COELI ATRIUM VIRTUTIS PRAEMIUM - Die Vorhalle des Himmels ist der Lohn der Tugend“. Br. Tiburtius Görg OSB, unser origineller Pförtner, übersetzte das für Frager: „Im Kloster muss man sich anstrengen“. In den sechziger Jahren empfand man diese Worte als nicht mehr passend und entfernte die Schrift. Damit entfiel aber auch ein Schmuckelement. Man könnte dem abhelfen durch eine Art von Mäander-Fries in Metall oder Farbe, vielleicht auch nach dem Vorbild des Frieses wie im zeitgleich errichteten Prämonstratenser-Kloster Sayn.



Ansicht nach der Renovierung 2006





12. Wir gehen in die Kirche und sehen darin den Altar-Baldachin. Das einmalige Kunstwerk wurde wahrscheinlich um 1230 gebaut (Dethard v. Winterfeld. Die Abteikirche Maria Laach 2004 S. 97-99). Bei der Wiederbesiedlung 1892 fanden ihn die Beuronener Mönche im West-Chor der Kirche vor über dem Sarkophag des Stifters. Das war höchstwahrscheinlich nicht der ursprüngliche Ort in der Klosterkirche. Nachdem 1947 der Kaiser-Altar abgebaut worden war, ließ Abt Basilius Ebel OSB durch den Maurermeister Br. Hermann-Josef Hodes OSB den Baldachin über den jetzigen Altar setzen.



13. Dabei wurde die Zwerg- bzw. Zwerch-Galerie mit Zustimmung des Landesdenkmalsamtes und der Fachwelt fortgelassen. Doch schon kurz danach setzte sich die Auffassung durch, dass die Zwerggalerie zum originalen Bestand des Baldachins gehört. Deshalb bot 1992/93 das Landesdenkmalsamt an, den Irrtum zu korrigieren und den Baldachin auf seine Kosten in den ursprünglichen Zustand zurückversetzen zu lassen. Daraufhin ließ die Abtei durch drei Fachinstitute prüfen, was zu erwarten sei, wenn das Unternehmen stattfinden würde. Weil die Befragten antworteten, es sei für nichts zu garantieren, nahm man von dem Vorhaben Abstand. Da inzwischen die Technik soweit fortgeschritten ist, dass solche Arbeiten eher gefahrlos durchzuführen sind, sollte die Frage einer Rückführung in den Originalzustand wieder aufgenommen werden.



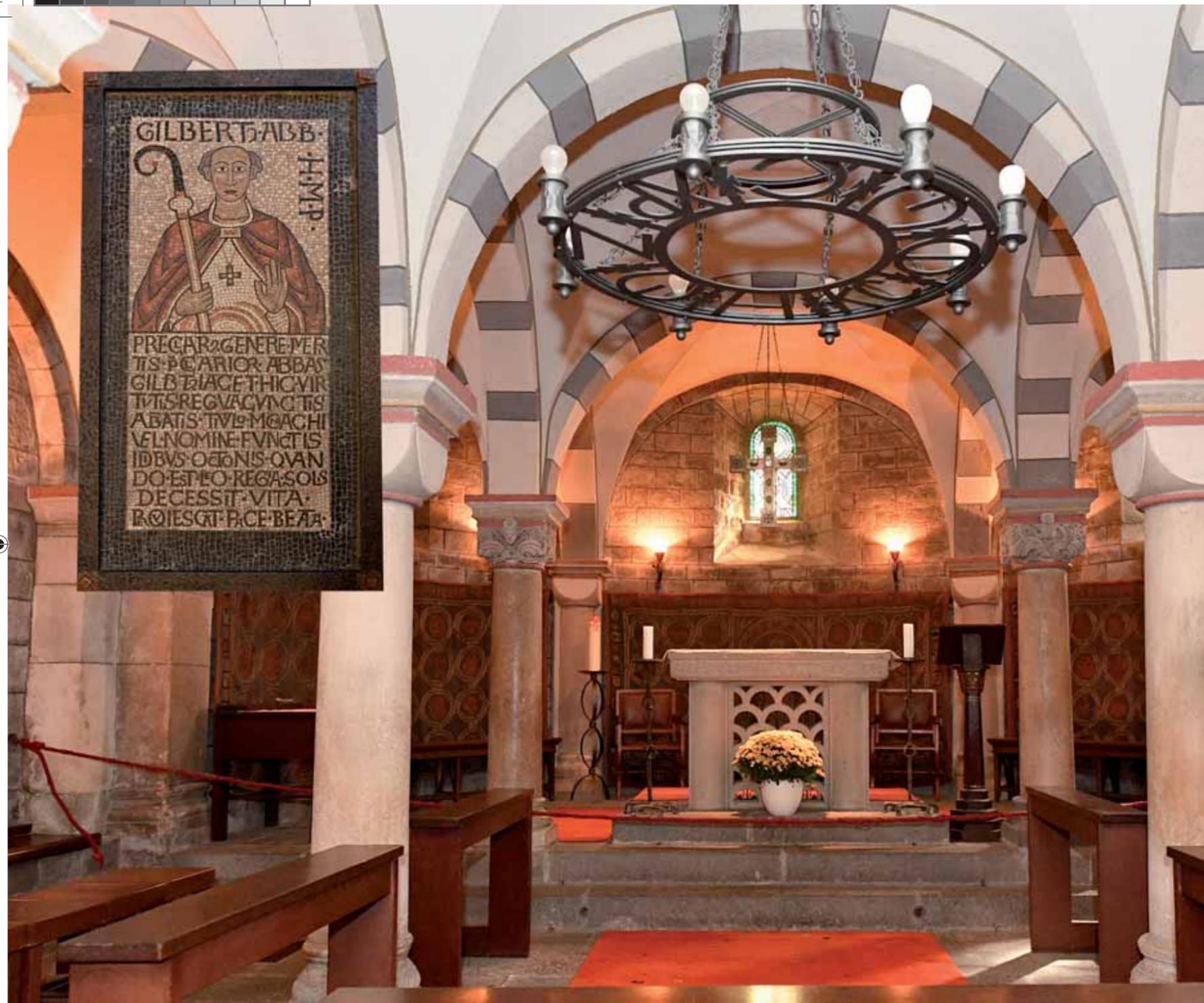


Laacher Samson

14. In der Kirche stand einmal der jetzt an der Pforte verwahrte „Laacher Samson“. Er stand vermutlich auf dem Lettner als Unterbau eines drehbaren Lesepultes. Nach dem Wunsch von Abt Benedikt OSB u. a. sollte er im Kircheninnern präsentiert werden. Da es aber riskant sein dürfte, das Original aufzustellen, wäre eine Kopie an der Nordwand des Seitenschiffes in Höhe des früheren Lettners anzubringen.



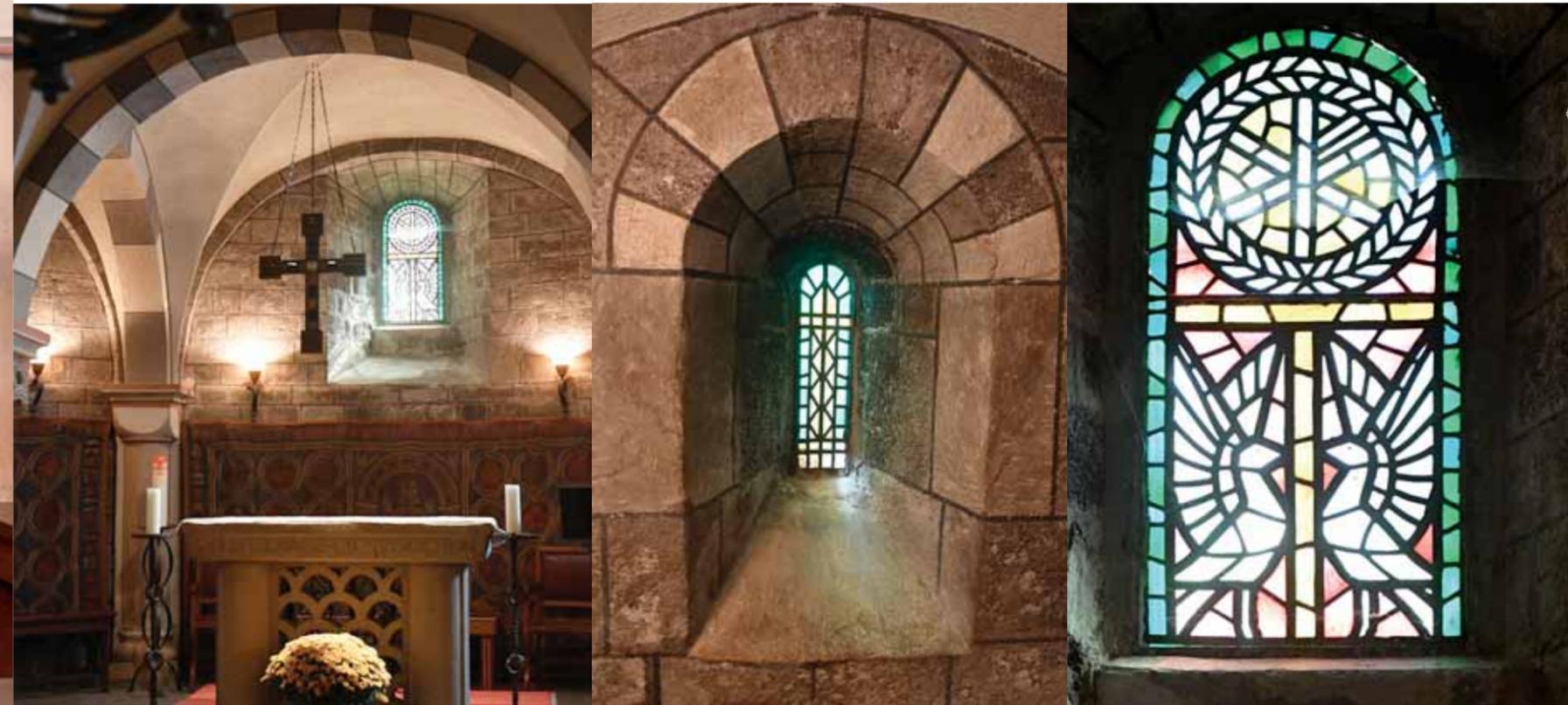
15. Von diesem unter Abt Placidus Kessenich (1662-1698) abgebauten Lettner liegen wahrscheinlich Reste in der Aufschüttung zwischen Nord-Wand der Kirche und Kreml. Das Landesdenkmalsamt sollte dort mit moderner Technik nach Spolien sondieren.

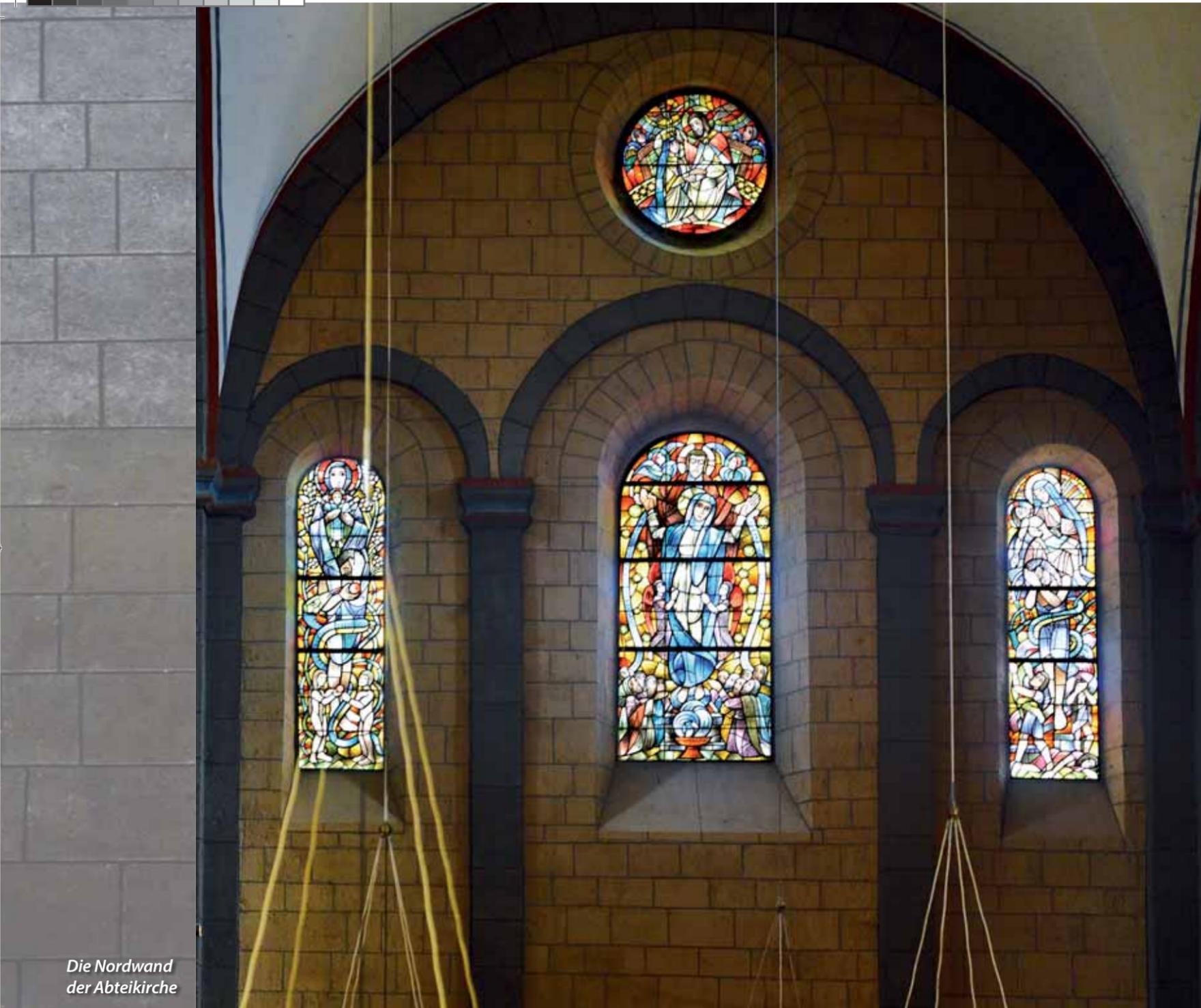


16. Vom nördlichen Seitenschiff steigen wir in die Krypta hinunter. Dort könnte, wie schon in der Nikolaus-Kapelle, die Stufe unter dem Altar, das sog. Suppedaneum, das heute nicht mehr vorgeschrieben ist, abgebaut werden. Das brächte mehr freien Raum in der kleinen Apsis. Zum anderen würde der Zelebrant hinter dem Altar weniger auf die im Planum knienden oder sitzenden Brautpaare u.a. herabsehen.

17. Zu wünschen wäre, dass vor dem liturgiegeschichtlich bedeutsamen Altar auf der untersten Stufe oder im Planum ein leichtes Lesepult in Metall oder in Akryl aufgestellt würde.

18. In der Krypta könnte an einer Seitenwand auf einem Bild die ursprünglich vollständige Form der Grabplatte gezeigt werden, wie es auch im Landesmuseum zu Bonn zu sehen ist mit dem lateinischen Text sowie einer Übersetzung der Grabaufschrift.





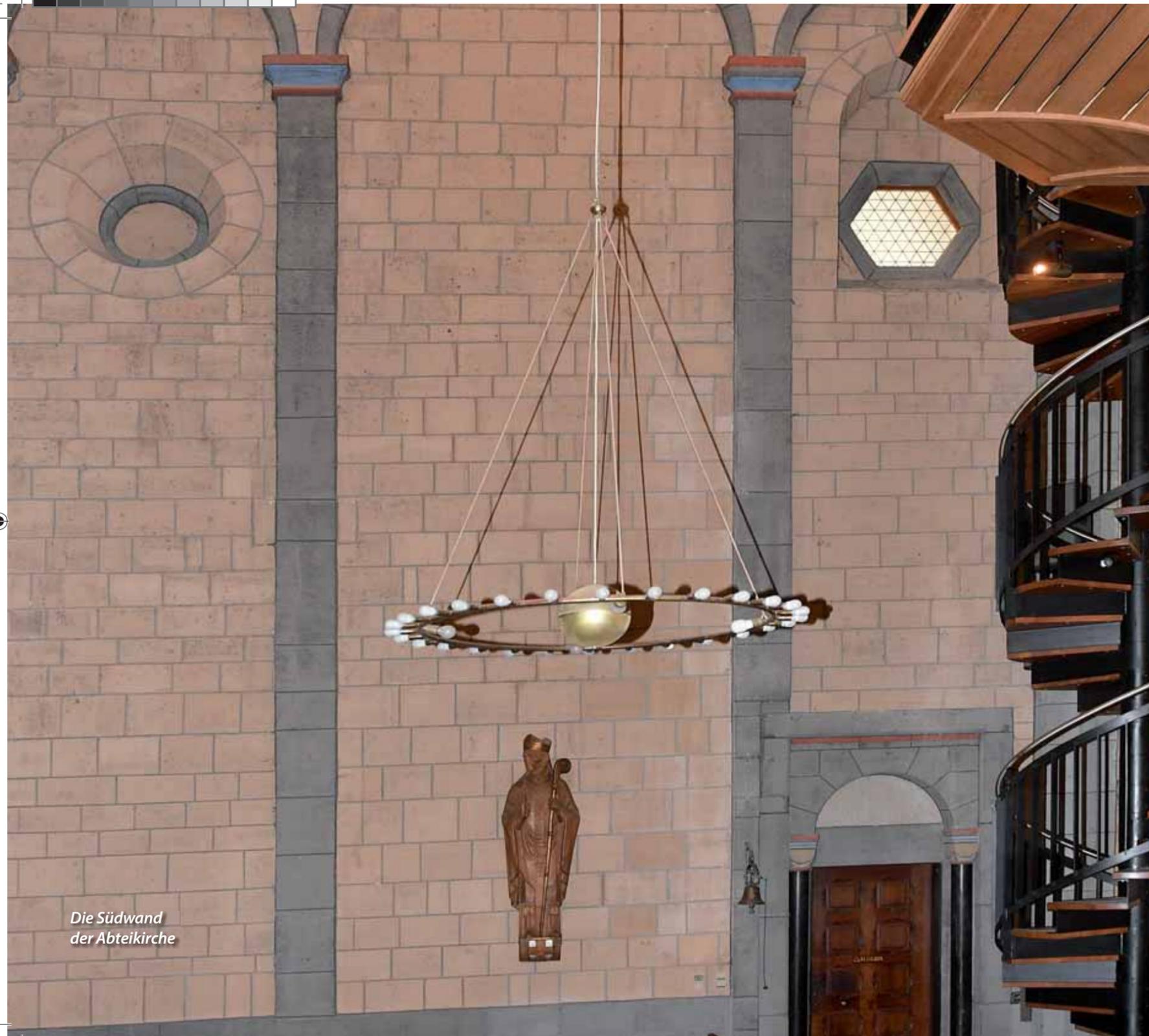
Die Nordwand
der Abteikirche



19. Wir gehen aus der Krypta die Süd-Treppe hinauf und kommen in die Sakrament-Kapelle und stehen damit im Querhaus. Deren Nord-Wand ist jetzt wieder durch Fenster der alten Art gegliedert. Der bereits genannte Abt Placidus Kessenich OSB ließ nämlich die Kirche, soweit es seine Finanzen erlaubten, dem Geschmack seiner Zeit entsprechend barock ausgestalten. Dazu brauchte man mehr Licht. Darum ließ der Abt die meisten Langfenster verbreitern, auch die im Querhaus. So fanden es die Beuronener Mönche vor.

20. 1955/56 ließ P. Theodor Bogler OSB als „Hausmeister“ die Nord-Wand aufgrund von alten Zeichnungen und äußerem Befund so herrichten, wie wir sie heute sehen.





Die Südwand
der Abteikirche

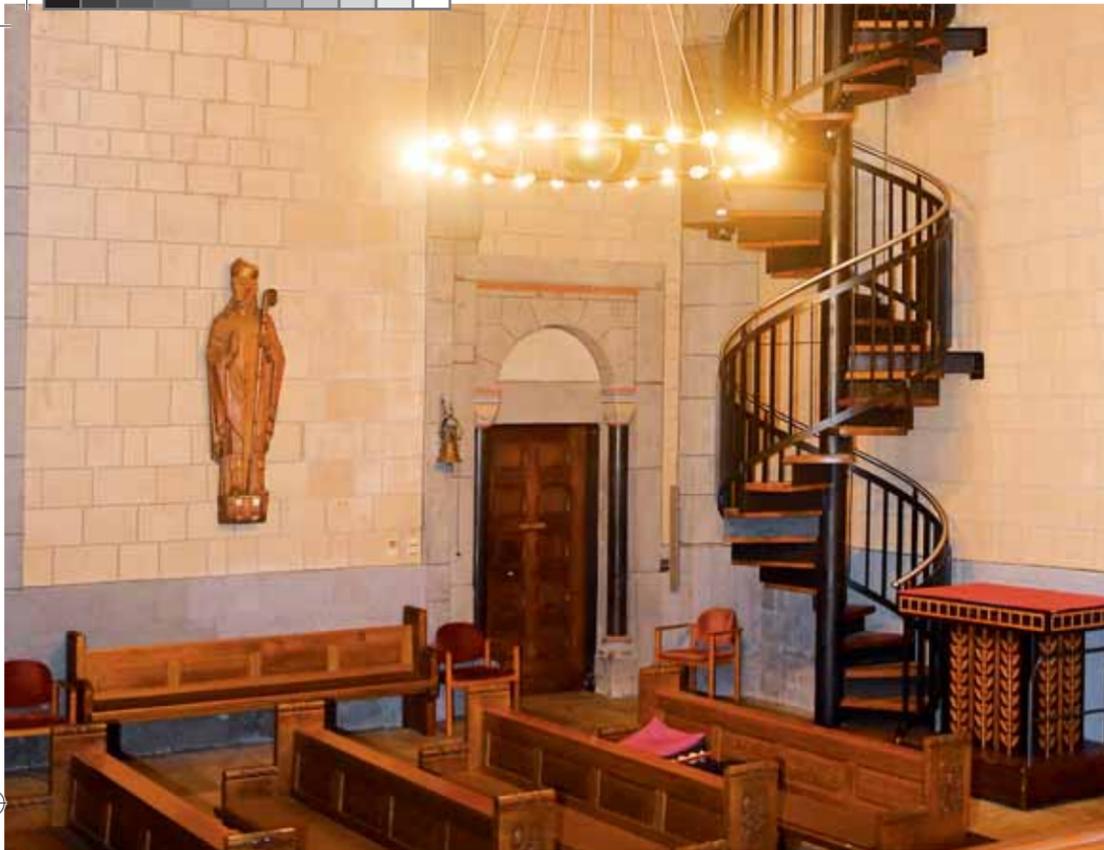


21. Auf der Süd-Wand wurde dann das Barockfenster in der Mitte zugemauert, da es durch den Zwirner-Bau und vermutlich schon vorher blind war. Übrig blieben das blinde Rund-Auge links und das durchsichtige Sechseck-Fenster zur sog. Rochus-Kapelle. Der Mauerbefund auf der Innenseite der Süd-Wand zeigt, dass diese ursprünglich wie die Nord-Wand in der Mitte gegliedert war mit einem Rund-Auge über dem Bogen und darunter mit einem schmalen Langfenster.

22. Durch das Zumauern des Mittelfeldes über und unter dem Bogen entstand eine Fläche, die als einzige im Quer- und Langhaus nicht mehr durch Fenster gegliedert ist. Zwar fehlt dem sog. Chorhaupt beiderseits eine Gliederung durch Fenster, das erklärt sich aber von den dahinter aufstrebenden Osttürmen.

23. Es dürfte ein Gewinn sein, wenn das vorhandene blinde Rund-Auge links mit einer Bemalung gefüllt wird wie im bereits genannten Sayn. Das zugemauerte Rund-Auge in der Mitte oben könnte mit einer ähnlichen Bemalung wieder angedeutet werden. Im Mittelfeld könnte man den Webteppich aufhängen, der über dem Abt-Thron von Abt Ildefons OSB als Baldachin angebracht war oder etwas Ähnliches. Man könnte auch wie bei den beiden Rund-Augen mit Farbe verfahren.



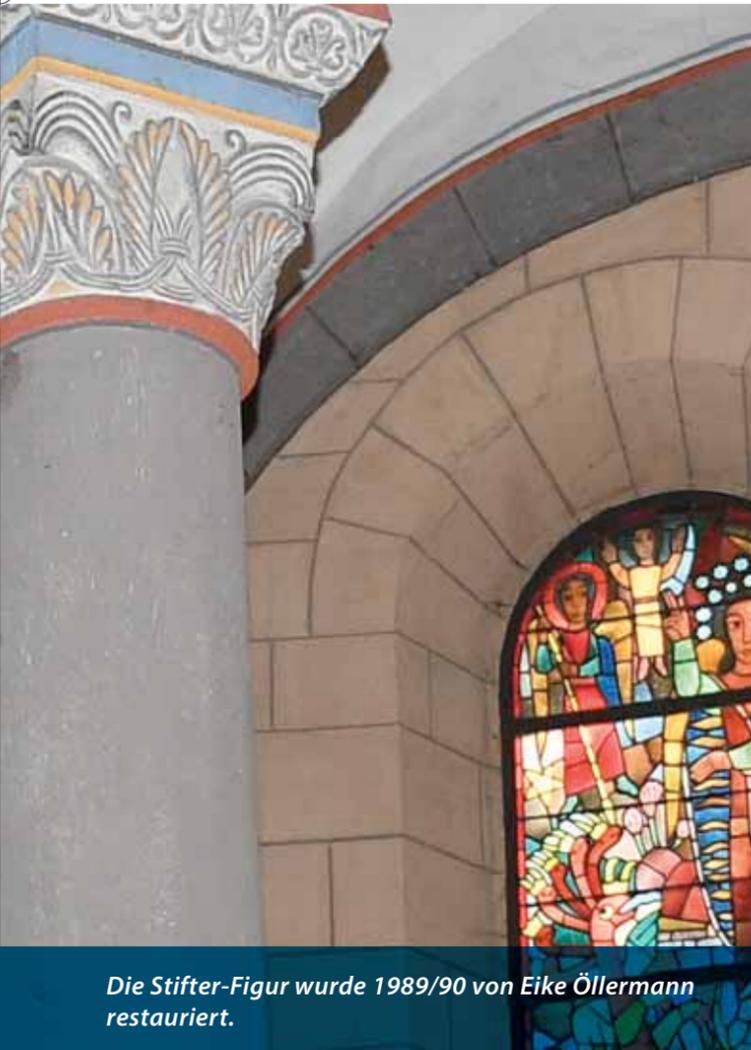


24. Es wurde früher im Konvent diskutiert, den Kopf der Holzfigur des Erzbischofs Hillin von Trier (1156-1169) mit dem Blick geradeaus in das Querhaus oder schräg hinüber ins Langhaus zu wenden. Das würde auch der Intention des verunglückten Künstlers Br. Tutilo Haas OSB entsprechen, als er nach dem Krieg die Figur für den Kreuzgang vor dem Refektorium schuf.



25. Ein Blick aufwärts an der Westwand des südlichen Querhauses sieht die Schwalben-Nest-Orgel. Die Firma Klais, Bonn hätte dort gern ein Glockenspiel eingerichtet und bei der Einweihung 1993 die wenigen Schalen auch leihweise installiert. Was wäre, wenn solch ein Glockenspiel an Weihnachten, Ostern, Pfingsten und zur Kirchweihe erklingen würde?





Die Stifter-Figur wurde 1989/90 von Eike Öllermann restauriert.

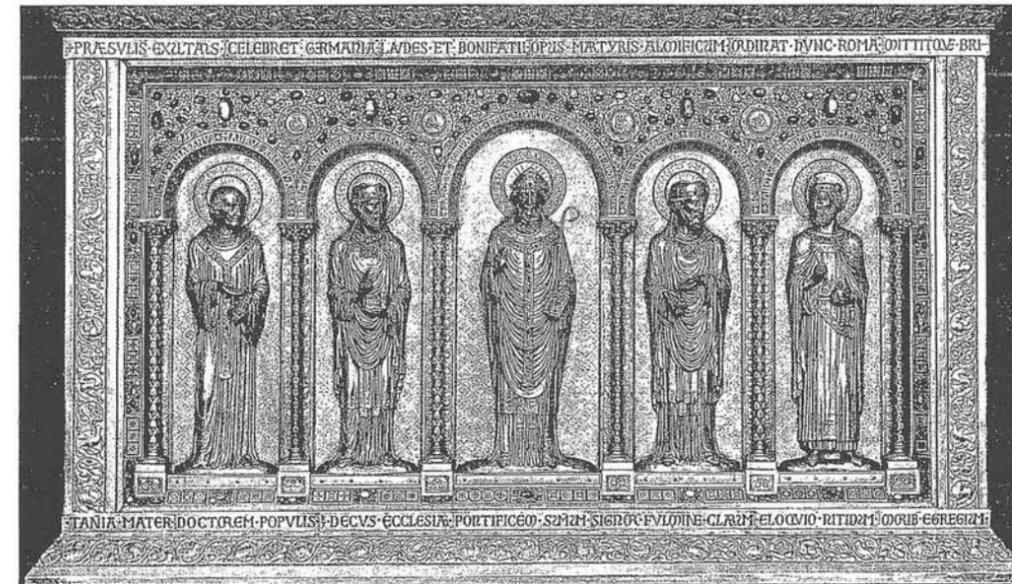


26. Das Grab unseres Stifters, des Pfalzgrafen Heinrich II. bei Rhein und Herrn zu Laach, war zunächst im Boden vor dem Lettner-Altar. An dieser Stelle könnte man ein Onogramm HENRICUS einlassen wie das Henkel-Kreuz vor dem Choraufgang. Dort ließ Abt Adalbert Kurzeja OSB die Gebeine wieder bestatten, die bei der Bodensanierung der Kirche aufgefunden wurden.



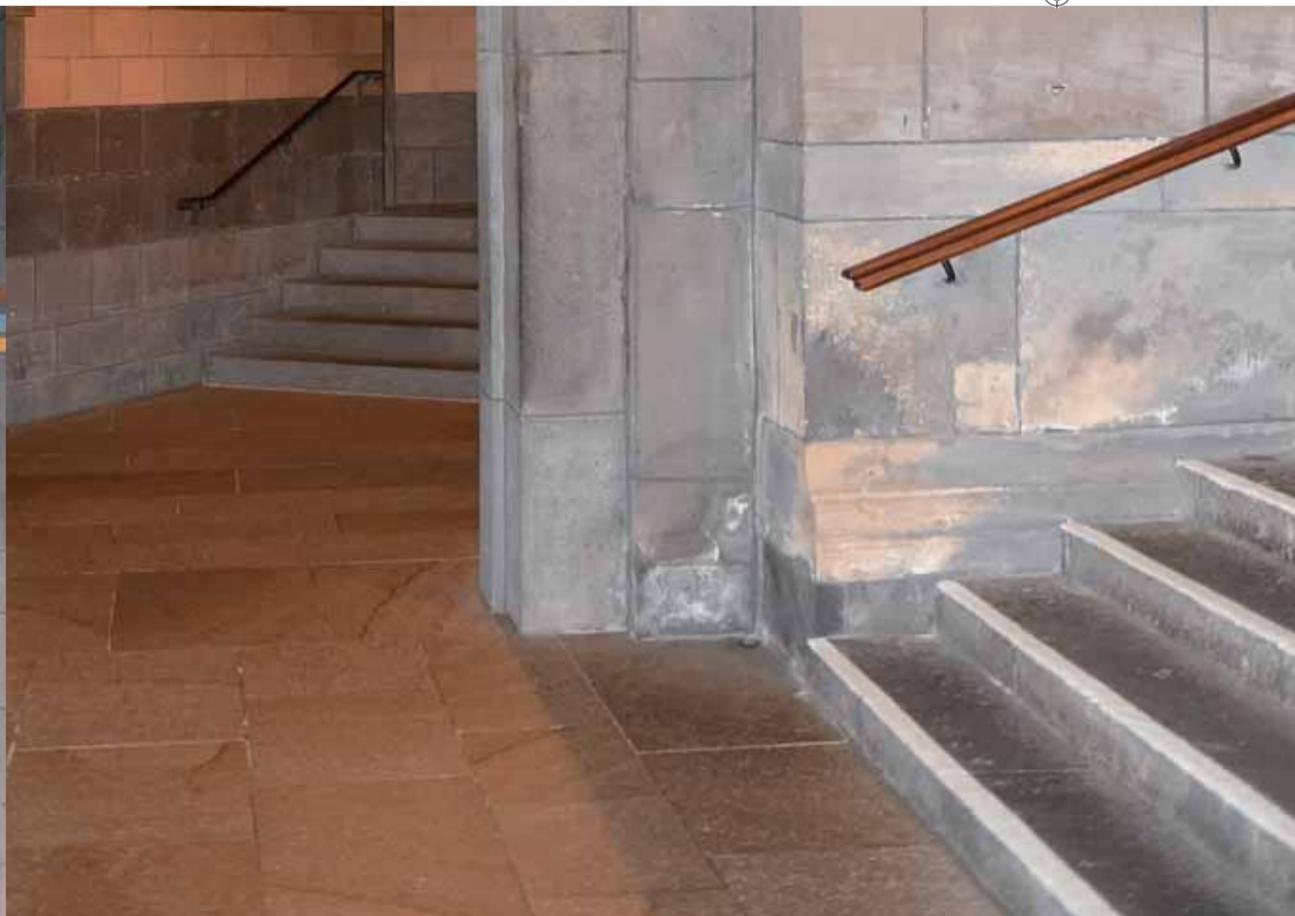
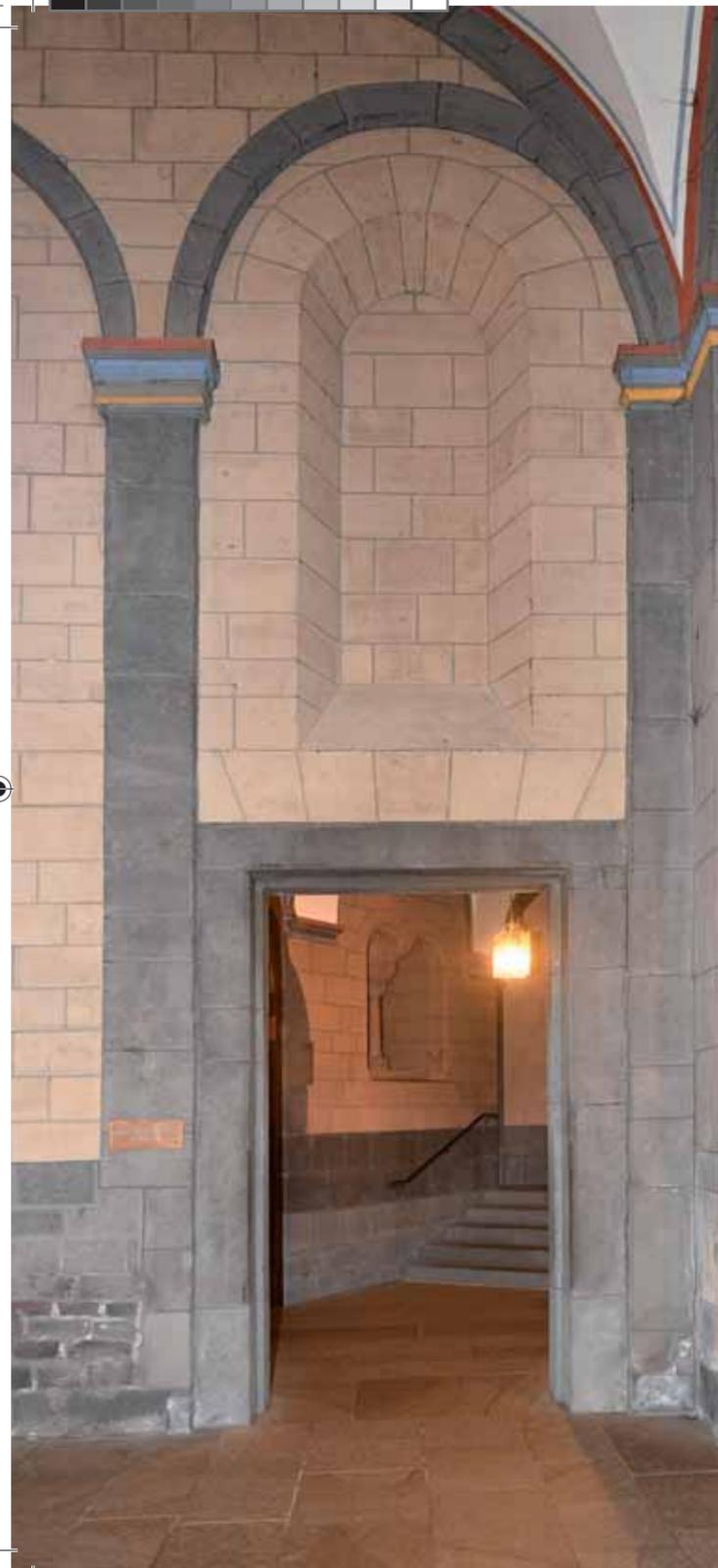


Ein „Specht“, Steinbildhauerarbeit aus der Entstehungszeit (1093 – 1220), zu sehen in der Abteikirche an dem rechten Pfeiler.



Von Pater Andreas Göser stammen die Entwürfe zum Bonifatiusaltar in Anlehnung an das Basler Antependium, das sich heute im Musée Cluny in Paris befindet. In fünf schlanken, emaillierten Rundbogennischen stehen fünf Heilige. In der Mitte Sankt Bonifatius, der Apostel der Deutschen, zu seiner rechten der heilige Willibrord und zur Linken der heilige Suitbert. Die beiden äußeren Figuren sind der große Gelehrte Rhabanus Maurus und Kaiser Heinrich II. Der Altar ist eine Stiftung des Paul Hugo am Zehnthoff, dem Onkel von Pater Albert Hammenstede. Die Arbeiten wurden 1905 vom Goldschmiedemeister Cosmas Leyrer in München ausgeführt. Kaiser Wilhelm II. dazu: „Ich hätte nicht gedacht, dass man heutzutage noch so etwas Herrliches fertig bringt.“

27. Einer der früheren Seitenaltäre trug eine Bonifatius-Retabel, die der Kölner Oheim von Pater Albert Hammenstede OSB gestiftet hatte. Sie wurde 1955/56 in eine der neuen Zelebrationskapellen versetzt und dort ihres Zierrates teilweise beraubt. Es wäre angemessen, diese Retabel restaurieren zu lassen und an einer Wand des Seitenschiffs anzubringen.



28. Beim Weitergehen im südlichen Seitenschiff finden wir das blinde Langfenster über dem Eingang zur Kapelle der Schmerzhaften Mutter. Es könnte nach der Art wie in Sayn ausgemalt werden.

29. Die jetzt sehr hohe Tür zur Kapelle könnte im oberen Teil auf etwa 45 cm durch ein schmiedeeisernes Gitterwerk mit Dornzweigen und Rosen ausgefüllt werden wie in der Kapelle selbst.



30. Groß über den beiden Westportalen erkennen wir je ein Rund-Auge. Durch den Vorbau des Paradies-Daches um 1220 wurden sie dunkel. Durch größere Dachfenster auf der Innenseite des Paradieses mit hellem Anstrich von innen oder Spiegelflächen könnten diese beiden Fenster wieder zum Leuchten gebracht werden.



31. Die Westapsis lag ursprünglich höher, wie der Steinbefund zeigt. Würde der Apsis-Boden auf seine frühere Höhe gebracht und durch Stufen neben dem Grabmal des Stifters zugänglich, dann hätte man einen guten Blick von oben auf die liegende Figur des Pfalzgrafens. Eine umlaufende Sitzbank würde den Blick in die Kirche verbessern. Ein Beispiel zeigt der Bamberger Dom.



32. Eine solche Lösung sollte zunächst nur in Holz versucht werden, damit man prüfen kann, ob sie sich auch bewährt.



*Der Kapitelsaal heute. Er ist der offizielle Versammlungsraum der Mönchsgemeinde.
Hier werden die Mönche eingekleidet, hier legen sie die ersten Gelübde ab und hier werden sie auch als Tote aufgebahrt.*

33. Zum Schluss gehen wir noch durch das Kloster in den Kapitelsaal. Es ist alter Brauch, dort ein Marienbild als „Sedes Sapientiae - Sitz der Weisheit“ zu verehren. Man könnte daher über oder hinter dem Altar eine Marien-Figur aufhängen, ohne dass das Gründungskreuz an der Wand dadurch verdeckt wird. Unter dem Altar könnte die Stufe wie in der Krypta entfernt werden.



*Darstellung „Sitz der Weisheit“;
die sitzenden Marienfigur mit dem Jesusknaben auf dem Schoß.
Holzskulptur, farbig gefasst von Bruder Joseph Belling.*



Kapelle St. Nikolaus mit Ruhestätte der Mönche



*Titelbild: Holzschnitt von Bruder Joseph Belling
Rückseite Umschlag: Detail der Klausurtür*



Impressum

ISBN 978-3-86534-281-2

Herausgeber: ars liturgica, Kunstverlag Maria Laach, 2016

Konzept: Bruder Joseph Belling, Abtei Maria Laach

Design & Layout: Andrea Montermann, Mendig

Fotos: Peter Seydel, Mayen

Druckproduktion: Druckerei Hachenburg GmbH

